

In jener Zeit sagten die Jünger zu Jesus: Jetzt redest du offen und sprichst nicht mehr in Gleichnissen. Jetzt wissen wir, dass du alles weißt und von niemand gefragt zu werden brauchst. Darum glauben wir, dass du von Gott gekommen bist. Jesus erwiderte ihnen: Glaubt ihr jetzt?

Die Stunde kommt, und sie ist schon da, in der ihr versprengt werdet, jeder in sein Haus, und mich werdet ihr allein lassen. Aber ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir.

Dies habe ich zu euch gesagt, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt seid ihr in Bedrängnis; aber habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.

*Johannesevangelium 16, 29-33
(Einheitsübersetzung)*

„Die Welt ist nicht genug“. Vielleicht kommt Ihnen der Titel dieses James-Bond-Filmes bei diesem Text aus dem Johannesevangelium auch in den Sinn. Scheinbar steht die Welt dem Christus gegenüber, wie sich Gegner in einem Kampf gegenüberstehen. Immer wieder begegnet uns in den Evangelien diese Unterscheidung zwischen der Welt auf der einen Seite und dem Reich Gottes auf der anderen. Aber sind wir nicht Menschen in der Welt? Ist Jesus nicht Gott *und* Mensch?

Welt meint hier etwas, das den Menschen von Gott trennt. Etwas, das uns von ihm fernhält. Jesus hat durch seine Geburt, seinen Tod und seine Auferstehung für uns, auch für mich ganz persönlich, eine Brücke gebaut, hat Gott erfahrbar und berührbar gemacht. In ihm ist Gott im besten Sinne antastbar geworden. Ich muss nicht in der Welt verhaftet sein, sondern darf auf etwas Größeres hoffen. Und mit dieser Hoffnung kann ich ruhig in dieser Welt leben, mit einer Perspektive auf Heil und auf Ganz-sein in Gott.

Und so mag der Satz stimmen: Die Welt ist nicht genug. Für denjenigen der glaubt, dreht sich die Perspektive hin zu Gottes Ewigkeit und dahin, sie auch in der Welt zu suchen, zu erleben und zu teilen.

Dieser Text wirft in mir noch einmal die Frage auf:
Worauf hoffe ich, was gibt mir Mut?